

Ostern ist ein Wunder

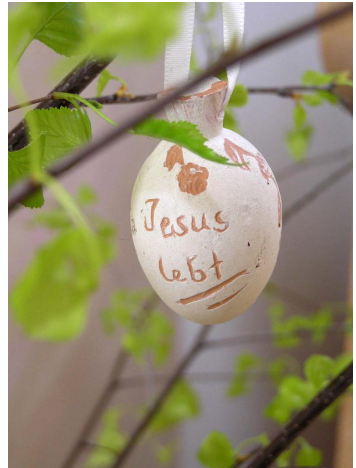
Ostern, die Auferstehung Jesu, bestimmt unser Leben. Für uns Christen ist Ostern das Leben, weil Jesus dem Tod die Tür zerschmettert und ihn endgültig besiegt hat. Ab jetzt, mit dem Augenblick des Ostermorgens, hat der Tod ausgespielt, er ist am Ende, weil der auferstandene Christus triumphiert und die Tür des Lebens, die Tür des ewigen, des neuen, des unendlichen und grenzenlosen Lebens aufgestoßen hat und durch sie hindurch geschritten ist.

Die Frauen, die zu den ersten Zeugen der Auferstehung gehören, kommen an das Grab und sehen den Stein weggerollt. Erstaunt und neugierig gehen sie hinein und finden den dort abgelegten Leichnam Jesu nicht – sie sind regelrecht ratlos, wie uns der Evangelist Lukas berichtet. Sie verstehen in diesem Moment wohl gar nichts mehr und sind wie gelähmt. Mitten in dieser Ratlosigkeit, wo der gekreuzigte und tote Jesus wohl sei, in der Ungewissheit, was hier wohl geschehen ist, treten zwei Männer in ihr Leben ein und lösen diese Ratlosigkeit auf: *„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. erinnert euch ...“* (vgl. Lk 24,5-6)

Das ist der erste Teil der Osterbotschaft!

Das Grab ist leer, der Herr lebt und die Frauen sollen ihn bei den Lebenden suchen, also dort, wo sie ihren Lebensort haben: in ihrer Stadt, in ihren Häusern, bei ihren Familien und Freunden, bei den Aposteln und sie sollen sich daran erinnern, was er ihnen alles erzählt und verkündet hat.

Ostern ist nur zu begreifen am Vorgehen der Zeugen – vom Grab wegzugehen und ins Leben einzutreten, denn im Leben und in der Erinnerung begreifen wir den auferstandenen Herrn. Deswegen können die Frauen auch nicht anders, als in ihre Stadt zurück zu gehen und davon zu berichten, was sie gesehen, was sie erlebt und was sie erfahren haben. Um der Osterbotschaft zu glauben, braucht es die Ostererfahrung, nämlich die Überzeugung, dass in der Erinnerung an Jesu Worte und Leben dieses Ereignis verständlich wird. Das, was er verkündet und gelebt hat, ist doch alles andere als Todeserfahrungen, sondern es ist pulsierendes Leben. Die vielen Begegnungen mit Menschen an den Rändern der Gesellschaft, den Kranken und Leidenden, die er geheilt und resozialisiert hat, den Sündern, denen er Barmherzigkeit, Liebe und Güte erwiesen und sie zur Umkehr bewegt hat, den Ausgestoßenen, die er wieder in das gesellschaftliche und religiöse Leben integriert hat, sind doch Beweise und Zeugnisse, die seine Worte belegen.



Ostern macht nicht nur ratlos, sondern ruft auch Zweifel hervor. Die Apostel, gerade die, die eng mit ihm verbunden waren, an seiner Seite gingen, konnten den Frauen keinen Glauben schenken und zweifelten an der Osterbotschaft. Sie waren durch den Gründonnerstagabend, die Gründonnerstagnacht und durch die Karfreitagsergebnisse so geschockt und traumatisiert, dass sie nicht nur an ihrem Herrn, sondern auch an sich selber verzweifelten. Selbst Petrus, der spätere Kirchenfürst, der erste Mann am leeren Grab, konnte die Auferstehung zunächst nicht begreifen und glauben, sondern war verwundert.

Tatsächlich ist Ostern ein Wunder. Jedes Leben, jedes neue Leben ist ein Wunder so wie jedes neugeborene Kind ein Wunder ist, so wie in jedem Jahr die neu aufblühende Natur ein Wunder ist.

Ja, es ist ein Wunder, dass auch wir nach unserem Tod zu einem neuen und ewigen Leben auferstehen. Ostern ist deswegen kein herkömmliches Event, weil es sich in unserem Leben immer und immer wieder ereignet. Wir werden geboren für das ewige Leben. Wir werden geboren, um Ostern, um die Auferstehung am eigenen Leib zu erfahren. Wir sind mit unserer Taufe zu österlichen Menschen geboren worden, weil wir in der Kraft des Wassers und des Heiligen Geistes durch die Auferstehung Jesu zu diesem neuen Leben geboren wurden. Ostern ist ein Wunder, Ostern ist ein wunderbares Fest!

Den zweiten und ebenso wichtigen Teil der Osterbotschaft hören wir in den nächsten österlichen Tagen, denn es geht weiter mit Ostern. Der auferstandene Herr begegnet seinen Jüngern, er erscheint ihnen unverhofft und ist mitten in ihrem Leben gegenwärtig. Er spricht, isst und trinkt mit ihnen und deutet ihnen nochmals die Schrift, erklärt ihnen noch einmal sein Leben, damit sie endlich begreifen und so zu Zeugen der Auferstehung werden. Ja, er lässt sich sogar anfassen und berühren, dass sie Ostern greifen und begreifen können. Er ist nicht tot, er lebt und er lebt mitten unter ihnen. Sie sollen sich erinnern!

Auch wir dürfen angesichts des Todes, der Begegnung mit dem Tod und den Todeserfahrungen in unserem Leben nicht ratlos und verzweifelt sein, sondern uns an die Botschaft und an die Worte des Herrn erinnern und das begehen, was er uns aufgetragen hat. Jeden Sonntag, in jeder Eucharistiefeier geschieht dies: Gedächtnis, Erinnerung, Tod und Auferstehung. Das brauchen wir, um Ostern zu begreifen, um das Geheimnis von Ostern zu verstehen, um als österliche, als erlöste und befreite Menschen leben zu können. Das brauchen wir, um Zeugen der Auferstehung zu sein.

Ohne die Erinnerung, ohne das Gedächtnis an den Herrn, ohne die Feier des Todes und der Auferstehung des Herrn kann bis heute kein Christ leben. Ohne die Eucharistiefeier verstehen wir Ostern nicht und nur in der Feier der Eucharistie können wir als österliche, als hoffnungsvolle Menschen leben.

ER ist wahrlich auferstanden - Halleluja

Im Jahre 1994 machte man bei der Restaurierung eines gotischen Holzkreuzifixes (Ende 14. J.) aus dem Priesterseminar St. Wolfgang, dem ehemaligen Schottenkloster in Regensburg, eine sensationelle Entdeckung: Im Hinterkopf der Christusfigur fand man in einem verriegelten Hohlraum ein Kreuzreliquiar in Schmetterlingsform. Der Schmetterling ist eine Emailarbeit auf Silber, er zeigt die Kreuzigung Christi mit Maria und dem Lieblingsjünger Johannes. Das Miniaturwerk ist 4x5 cm groß; die Enden der Fühler sind mit echten Perlen besetzt. Man nimmt als Entstehungszeit des kostbaren Fundes die Zeit um 1310/1320 an.



Die Bedeutung des Schmetterlings mit der eingebauten Golgatha-Szene in Verbindung von Todesdarstellung und Schmetterlingsgestalt ist symbolisch: Der Schmetterling ist Sinnbild der unsterblichen Seele, der Verwandlung vom Tod zum Leben.

Dieses Bild hätte Therese von Lisieux bestimmt sehr gut gefallen. Sie war stark mit der Natur verbunden. Sie selbst bezeichnete sich als „SEINE Blume“. In ihrer Selbstbiographie schrieb sie:

„Schön waren für mich die Tage, an denen mein „geliebter König“ (gemeint ist ihr Vater) mich zum Angeln mitnahm; ich liebte das Land, die Blumen und die Vögel so sehr! Manchmal versuchte ich mit meiner kleinen Angelrute zu fischen, aber lieber setzte ich mich allein auf das blumige Gras, dann waren meine Gedanken recht tiefsinnig, und ohne zu wissen, was Betrachten heißt, tauchte meine Seele ein in wahres innerliches Gebet ...“

Therese fühlte sich eins mit der Natur, die es zu wahren gilt, und ganz gewiss hat sie bei ihrer inneren Betrachtung dem ein oder anderen Schmetterling zugeschaut. Sie wusste aber auch um die Vergänglichkeit allen Lebens. Dennoch „entpuppte“ sie sich zu einem farbenprächtigen Schmetterling, ließ sich „beflügeln“ von der Liebe und dem Vertrauen zu ihrem Jesus und erkannte in ihrer eigenen Metamorphose die „Entfaltung“ zum ewigen Leben. Lassen auch wir uns von dieser Hoffnung und Liebe beflügeln und vertrauen wir auf die Botschaft des Auferstandenen!

Die Metamorphose der Raupe über Puppe zum Schmetterling kann auf das übertragen werden, was wir in diesen Tagen erleben: von der Kreuzigung über den Tod zur Auferstehung.